

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2008)

Artikel: Auswertung und Vermittlung
Autor: Marti, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auswertung und Vermittlung

Die Vermittlung neuer Forschungsergebnisse an eine breite Öffentlichkeit ist nicht einfach nur eine Aufgabe, sondern ein wesentliches Ziel der Archäologie Baselland. Auch im Jahr 2008 fanden diesbezüglich zahlreiche Aktivitäten statt wie Vorträge, Führungen, kleine Ausstellungen oder die Beschilderung archäologischer Stätten. Viele Events wären ohne das grosse persönliche Engagement der Mitarbeitenden nicht denkbar. Denn in Anbetracht der knappen personellen Kapazitäten sind solche Einsätze oder auch deren Vorbereitung oft nur an Wochenenden, in der Freizeit, möglich.

Ein speziell gelungenes und viel versprechendes Projekt war «Una kam nur bis Nenzlingen», eine Wanderausstellung für Sekundarschulen. Speziell war nicht nur das Konzept, sondern auch die Zusammenarbeit mit der Hauptabteilung «Kulturelles», die im Rahmen ihres Programms «Kulturelles in Schulen» (Kis.BL) die Koordination übernahm und eine Fachkraft finanzierte, welche die Ausstellung in den Schulen betreute. Der Verantwortlichen von Kis.BL, Anne Schöfer, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Neben diesem grösseren Projekt gab es zahlreiche kleinere. Einige Beispiele: Anita Springer gestaltete im Rahmen des Denkmaltages eine gut besuchte Ausstellung über die Bauuntersuchung im Imhofhaus in Binningen. Jürg Tauber hielt an einer Tagung über Geschichte und Archäologie in Zürich einen Vortrag über Liestals archäologische Quellenlage im Mittelalter. Michael Schmaedecke präsentierte einen Volkshochschul-Kurs und mehrere Vorträge zu Burgen des Baselbiets. Reto Marti, Jürg Sedlmeier und Jürg Tauber referierten im Rahmen der grossen Basler Archäologie-Ausstellung «Unter uns».

Reto Marti

Vergangenheit an die Zukunft vermittelt:
Christine Gugel erklärt anlässlich eines Töpferofen-Experiments in Reinach einem jungen Publikum die Besonderheiten frühgeschichtlicher Keramik.

**Magistrale
Unterstützung für ein
spannendes Projekt:
Regierungsrat Urs
Wüthrich-Pelloli
im Gespräch mit
Anne Schoefer
(Kulturelles BL) und
Reto Marti
anlässlich
der Vernissage im
Sekundarschulhaus
Fröschmatt in Pratteln.**



«Una kam nur bis Nenzlingen»: Die Archäologie zu Besuch in Schulen

Wieso hat es Una, die Jägerin und Sammlerin aus der Mittelsteinzeit, nur bis nach Nenzlingen geschafft? Was hat es mit dem Rabenvogel von Attos Kindern auf sich? Wieso blickt Lucius Paternus, der reiche Gallorömer, so griesgrämig in die Welt? Weshalb ist die zarte Bathilde so vornehm gewandet? Und hat der edle Hermann von W. Hände und Kopf wegen eines Unfalls einbandagiert?

Die Archäologie Baselland begeht neue Wege bei der Vermittlung ihrer Forschungsergebnisse: mit einer Wanderausstellung für Schulen. Zielpublikum sind dabei Kinder der Sekundarstufe – und ihre Lehrer. Der Ansatz: Fiktive Personen aus Ur- und Frühgeschichte und Mittelalter zeigen, wie man in früheren Zeiten in unserem Gebiet gelebt hat. Die Figuren sind fiktiv, ihre Geschichte basiert jedoch auf realen Funden. Ausgangspunkt bildete nämlich jeweils ein detailliert untersuchter Grabfund.

Die Gräber lieferten die Grundlage für die Rekonstruktion der bestatteten Personen, ihrer Bekleidung und Lebensumstände. Ziel war zum einen ein lebensgrosses Bild der jeweiligen Person und zum anderen eine fiktive Geschichte aus ihrem Leben. Hinzu kamen Erläuterungen zur jeweiligen Epoche

Jede Stele zeigte auf der einen Seite die lebensgrosse Figur einer Person aus der Basellbieter Ur- und Frühzeit.



Die Hauptpersonen
der Ausstellung: Una,
Attos Kinder, Lucius
Paternus Severus,
Bathilde und
Hermann von W.

sowie eine Diashow mit Bildern von bedeutenden Fundstellen und Funden der Archäologie Baselland, Verbreitungskarten und Rekonstruktionen, die eine Idee geben sollten, wie man sich die Menschen und ihre Siedlungen in den früheren Zeiten vorzustellen hat.

Präsentiert wurde das Ganze auf zwei Meter hohen Stelen, vorzugsweise in Pausenhallen oder an anderen stark begangenen Plätzen in Schulen. So hatten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, ihren Urvorfahren jederzeit quasi auf Augenhöhe zu begegnen. Die eindrucklichen Portraits dazu schuf



der bekannte belgische Künstler und wissenschaftliche Illustrator Benoît Clarys nach unseren Angaben.

Fünf Stelen kamen auf diese Weise zusammen, je eine für die Steinzeiten, die Metallzeiten, die Römerzeit, das Frühmittelalter und das Mittelalter. Hinzu kam eine sechste Stele, die in derselben Aufmachung ins Heute führte und Grundlagen und Arbeitsweise der Archäologie Baselland aufzeigte.

Eine kleine Vitrine mit Funden rundete die Ausstellung ab. Die Funde waren jedoch nicht beschriftet. Die jungen Besucherinnen und Besucher sollten sich vielmehr selber in die Lage der Archäologen versetzen und die Objekte anhand des in der Ausstellung Gezeigten zu bestimmen und zu datieren versuchen – ganz so, wie wenn das Objekt in einer Baugrube frisch zum Vorschein gekommen wäre.

Das Konzept für die schlicht gehaltene Low-Cost-Ausstellung wurde in weiten Teilen von Pit Schmid erarbeitet. Die handwerkliche Umsetzung realisierte Mauro Talamini aus Basel. Texte und Bilder wurden von der Firma Creaplot, Münchenstein, direkt auf die Holzplatten gedruckt, aus denen danach die

Die Lebensbilder entstanden in Zusammenarbeit mit dem bekannten belgischen Illustratoren Benoît Clarys.



Eine Diashow mit 400 Bildern präsentierte wichtige Funde, Rekonstruktionen und Fundstellen: hier die Schauenburger Fluh.

Stelen zusammengesetzt wurden. Eine Herausforderung war die Transportierbarkeit der Ausstellung: Die Stelen mussten auf arretierbaren Rollen stehen, in einem Kleinlastwagen unterkommen, den die kantonale Schul- und Büromaterialverwaltung zur Verfügung stellte, und durch die Türöffnungen der

diversen Schulhäuser passen. Besonders letzteres ge-
reichte zur eigentlichen Herausforderung.

Sehr wichtig für den Erfolg der Ausstellung war die Zusammenarbeit mit der Hauptabteilung Kulturelles, die «Una» in ihr Programm «Kulturelles in Schulen» (Kis.BL) aufnahm. Die Programmleiterin Anne Schöfer übernahm nicht nur die Koordination mit den Schulen. Kis.BL finanzierte darüber hinaus eine Begleitperson, welche die Ausstellung in den Schulen einführte, die Lehrkräfte betreute und den Schulklassen an vereinbarten Terminen Führungen anbot. Mit Debora Schmid, Basel, war die ideale Betreuerin dieser Aufgabe rasch gefunden.

Die Analyse der Feedbackbogen zeigt, dass das Projekt «Una» ein voller Erfolg war. In den betreffenden Schulen gab es kaum einen Schüler oder eine Schülerin, die die Ausstellung nicht gesehen hätte! Damit gehört sie quasi zu den bestbesuchten kulturgeschichtlichen Ausstellungen des Jahres. Die meisten



Besucher haben sich durch sämtliche 400 Diabilder «durchgeklickt». Verschiedene Lehrpersonen haben zudem ihr Interesse angemeldet, eine Ausstellung dieser Art auch einmal in ihrer Schule zu zeigen.

Das Projekt «Una» passt perfekt in die Strategie der Archäologie Baselland, mit minimalen Mitteln eine möglichst grosse Zahl von Menschen zu erreichen und diese auf die Anliegen der Archäologie hinzuweisen. Besonders vielversprechend ist dabei der Ansatz, archäologische Themen mit dem Bildungsangebot der Schulen zu kombinieren. Hier eröffnen sich spannende Perspektiven für die Zukunft. Die Archäologie kann hier ihre Stärke als besonders anschauliche Form der Geschichtswissenschaft in idealer Weise ausspielen.

Ein Jahr lang war die Ausstellung «Una» nun auf Wanderschaft; jetzt ist sie zu Ende. Wenn Sie wissen möchten, was Una, Attos Kinder, Lucius Paternus Severus, Bathilde und Hermann von W. erlebt ha-

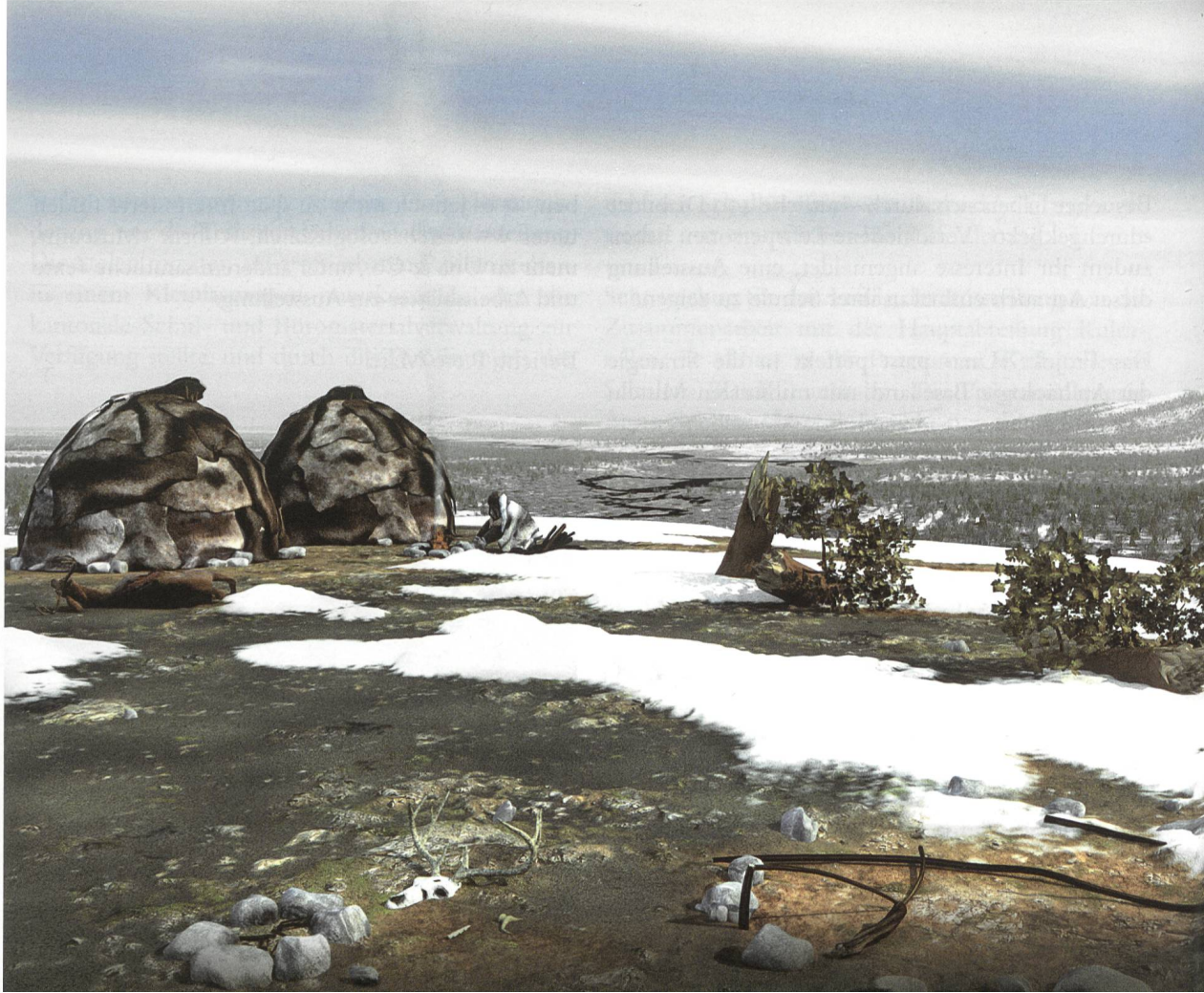
ben, ist es jedoch nicht zu spät. Interessierte finden unter www.archaeologie.bl.ch, Rubrik «Museum», mehr zu Una & Co., unter anderem sämtliche Texte und Arbeitsblätter zur Ausstellung.

Bericht: Reto Marti

Objektfotos rundeten die Ausstellung ab: frühmittelalterliche Gürtelschnalle aus Aesch.



Auf der Anhöhe der Rütihard schlugen Jäger und Sammler regelmässig ihr Lager auf. Das digital rekonstruierte Lebensbild aus der Mittelsteinzeit (7500 v. Chr.) wurde speziell für die Ausstellung «Unter uns» entworfen (Digitale Archäologie/ Freiburg i. Br.; Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt; Historisches Museum Basel).



«Unter uns» – Archäologie in Basel mit Baselbieter Beteiligung

Unter dem Titel «Unter uns – Archäologie in Basel» eröffneten unsere Kolleginnen und Kollegen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt und des Historischen Museums Basel Ende September eine temporäre Ausstellung, die einen ausgezeichneten Überblick über den Basler Raum von den Anfängen in der Urgeschichte bis ins ausgehende Mittelalter gibt.

Obwohl sich die Präsentation ganz auf das Gebiet des Stadtkantons bezieht, blieb das Umland nicht ganz aussen vor: Zum einen beherbergt das Historische Museum Basel bedeutende urgeschichtliche Funde aus dem Baselbiet, etwa diejenigen aus der Muttenzer und der Pratteler Hard, welche die Fundarmut der älteren Eisenzeit in Basel ideal überbrücken. Zum anderen waren mit Jürg Sedlmeier und dem Schreibenden auch zwei Mitarbeiter der Archäologie Baselland eingeladen, für die gewichtige Begleitpublikation Beiträge zur Alt- und Mittelsteinzeit sowie zum Frühmittelalter zu verfassen.

Der Schreibende hatte zudem die Gelegenheit, seine Sicht der Vorgänge während der «Dark Ages», der angeblich so finsternen Zeit des frühen Mittelalters, in einem gut besuchten, ausstellungsbegleitenden Kurs der Volkshochschule beider Basel darzulegen.

Bericht: Reto Marti

Eisenzeitliche Grabbeigaben aus der Pratteler Hard, aufbewahrt im Historischen Museum Basel (Foto Peter Portner).



Freiwillige vor!
Damit das Feuer
im Töpferofen
die erforderliche
Temperatur erreicht,
muss das Brennholz
fein aufgespalten
werden. In Aktion: Pit
Schmid, Carolin Keim
und der Schreibende
(von rechts).



Heimatmuseum Reinach: ein fast geglücktes Töpferofenexperiment

Schon mehrmals hat die Archäologie Baselland in den vergangenen Jahren versucht, dem frühmittelalterlichen Töpferhandwerk auf die Schliche zu kommen. Die archäologischen Zeugnisse aus der damaligen Zeit sind zahlreich. Doch wie sahen die nur in Grundresten erhaltenen Brennöfen ursprünglich aus? Wie funktionierten sie, und welche Fertigkeiten braucht es, um die damals übliche Keramik darin zu brennen?

Derartige Fragen lassen sich nur mit den Mitteln der experimentellen Archäologie klären: Man rekonstruiert einen Töpferofen, so wie man sich vorstellt, dass er seinerzeit ausgesehen hat. Dann mischt man den Ton für die Keramik, gemäss dem Rezept, den die mineralogisch-petrografische Untersuchung der Originalscherben ergeben hat, und formt daraus möglichst authentische Gefässe. Im anschliessenden Brand soll sich dann zeigen, ob die theoretischen Überlegungen der Wissenschaftler Bestand haben.

Das Experiment, das Ende Mai im Rahmen eines Markttagess im Hinterhof des Heimatmuseums Reinach stattfand, war der vierte Anlass dieser Art. Hauptziel war diesmal, die in den früheren Versuchen gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen und zu perfektionieren. Ausserdem erfolgte der Versuch

Zwei Keramik-
Expertinnen der
Fundabteilung
im Fachgespräch:
Christine Gugel (l.) und
Sandra Braschler.



Während des Brandes verstopfte das Schürloch wiederholt. Dann hiess es: Glut wegschaufeln. Links Daniel Chiquet im heissen Einsatz.

nun in der Öffentlichkeit, unter Beobachtung von Publikum und Medien.

Der Reinacher Brennofen stand bereits 2003 und 2004 im Einsatz. Er war damals errichtet worden, um erste Erfahrungen mit derartigen Brennöfen zu sammeln. Für die Herstellung des Brennguts konn-

te erneut die Töpferin Akia Obrist aus Ormalingen gewonnen werden. Ihre Erzeugnisse sind mittlerweile nahezu perfekte «Fälschungen» der frühmittelalterlichen Originale!

Um im Töpferofen die nötigen Temperaturen von rund 800 Grad zu erreichen, ist vor allem Nadelholz erforderlich. Das hatten wir mittlerweile gelernt. Hartholz brennt zu langsam und ergibt zu wenig lange Flammen. Zur Optimierung der Verbrennung wurde das Holz fein aufgespalten. Geeigneter wäre vermutlich Astholz gewesen, das heutzutage aber nicht mehr ohne weiteres in der erforderlichen Qualität beschafft werden kann.

Der mit 120 Gefässen nur zu zwei Dritteln gefüllte Ofen reagierte sehr träge auf Temperaturschwankungen. Es drohte deshalb kaum Gefahr, dass ein zu rascher Temperaturanstieg die Gefässe beschädigen würde. Probleme bereitete hingegen das Erreichen der Endtemperatur: Wir vermuten, dass sich die Unterkonstruktion mit Schamottsteinen negativ auf die Aerodynamik des Ofens ausgewirkt hat. Dadurch zog er nicht optimal; die Schüröffnung verstopfte



mehrmals und musste dann von glühender Holzkohle befreit werden. Ein Handicap war wohl auch der etwas zu grosse Brennraum: Ein voller Brennraum hätte die Hitze besser zurückhalten können.

Der Brand war nach zehn Stunden Feuern fertig. Das Öffnen des Ofens drei Tage später offenbarte

ein zwiespältiges Resultat: Die Töpfe waren perfekt gebrannt, aber nicht grau. Vermutlich war die Hitze beim Verschiessen des Ofens noch zu hoch, so dass das am Schluss des Brandes zugefügte, kohlenstoffreiche Reduktionsmaterial zu rasch verbrannt war.

Bericht: Reto Marti

Nur fast geglückt: die Töpfe waren zwar alle gut gebrannt und unversehrt. Statt dem angestrebten Grau zeigten sie jedoch ein blasses Beige-Orange.



Oberwil, St. Peter und Paul: ein altes Juwel neu präsentiert

Auf dass es gerade hängen möge! Mitarbeiter des Grabungsteams bei der Feinarbeit.

Die Grabungen von Jürg Ewald in der Kirche von Oberwil liegen mehr als 40 Jahre zurück. Sie markieren den Beginn einer modernen Kirchenarchäologie im Kanton. Die Ergebnisse waren damals so bedeutend, dass man beschloss, die wichtigsten Entdeckungen – Mauern, Gräber und antike Bo-

denreste – unter einer Betondecke zugänglich zu lassen. Dies ermöglichte der Archäologie Baselland im Jahre 2003 gezielte Nachuntersuchungen. Dabei wurden nochmals wichtige Erkenntnisse gewonnen, die nun in eine neue Beschilderung der Anlage eingeflossen sind.



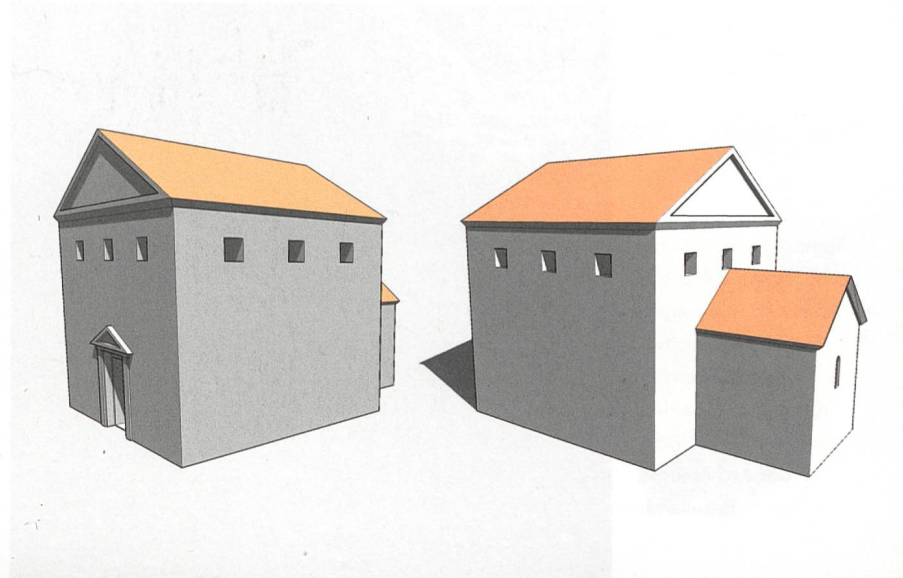
Die Nachuntersuchungen haben gezeigt, dass der erste Sakralbau rund 250 Jahre älter ist als zuvor angenommen. Er datiert um 400 n. Chr. Oberwil St. Peter und Paul ist damit neben der Kastellkirche von Kaiseraugst (und womöglich St. Laurentius von Liestal-Munzach) die einzige christliche Kirche der Region, deren Anfänge nachweislich noch in spätrömischer Zeit liegen.

Eine derart weit zurück reichende Tradition haben nur ganz wenige Kirchen in der Schweiz aufzuweisen. Solche Fundstellen sind deshalb enorm wichtig für das Verständnis, wie das frühe Christentum im Gebiet der heutigen Schweiz Fuss gefasst hat. Es ist der weisen Voraussicht der damaligen Verantwortlichen zu verdanken, dass die Funde unter der

Kirche von Oberwil – eine der wenigen konservierten Grabungen ausserhalb von Augusta Raurica – noch heute besichtigt werden können. Die neue Beschilderung hilft dabei dem Besucher, sich in den komplexen Befunden zurechtzufinden.

Bericht: Reto Marti

Versuch einer digitalen Rekonstruktion der frühmittelalterlichen Kirche, deren Schiff aus einem 250jährigen, spätrömischen Sakralbau besteht.



<
Eine der
Informationstafeln in
der archäologischen
Krypta.

Temporärer Ersatz für das Original. Über die Homburg, die wegen Sicherungsarbeiten geschlossen ist, informiert an beiden Eingängen eine Tafel der Archäologie Baselland.



Vermittlung im Gelände: vier neu beschilderte Stätten

Informationstafeln sind ein attraktives und günstiges Mittel, um auf den kulturellen Aussagewert von archäologischen Denkmälern im Gelände hinzuweisen. Die Archäologie Baselland hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, nach und nach die wichtigsten Stätten des Kantonsgebiets zu beschildern.

Im Berichtsjahr betraf dies etwa die jungsteinzeitlichen Dolmengräber von Laufen, die in einem gemeinsamen Projekt mit dem Museum Laufental, der Stadt Laufen und namhaften Laufentaler Sponsoren vor der Katharinenkirche attraktiv beschildert und zugleich neu inszeniert wurden.

Eine weitere Tafel informiert nun im Wölferhölzli zwischen Augst und Füllinsdorf über das längste römische Bauwerk der Schweiz, die vor zwei Jahren in dem Abschnitt neu sanierte römische Wasserleitung nach Augusta Raurica.

Mit finanzieller Unterstützung durch die Baselbieter Odd Fellows Loge in Thürnen erhielt auch die Farnsburg neue und attraktivere Informationstafeln. Und da das Innere der Homburg während der Bau-

arbeiten für die Öffentlichkeit gesperrt ist, wurden auch hier in den Eingangsbereichen der Burg zwei Informationstafeln aufgestellt. Sie informieren sowohl über die Geschichte der Burg als auch über die gegenwärtig durchgeführten Sicherungsarbeiten.

Bericht: Reto Marti

Lebensbild zu den Dolmengräbern von Laufen. Die jungsteinzeitliche Bestattungsszene stammt aus der Hand von Benoît Clarys.



Kostproben aus der mittelalterlichen Küche

Ein Quiz zum
Anfang: Was gab's im
Mittelalter schon,
was nicht?

Einmal essen wie an einem mittelalterlichen Fürstenhof! Dieser Wunsch ging für 16 Kinder im Alter zwischen 12 und 16 Jahren und ihre Angehörigen in Erfüllung: im Rahmen der Ferienpässe Leimental/Birseck und Laufental am 6. August 2008. Auf mehreren Holzkohleöfen und einem Grill, die im

Hof des Heimatmuseums Reinach aufgestellt waren, mussten die Leckerbissen aber zuerst zubereitet werden.

Die nachgekochten Rezepte stammen allesamt aus Kochbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts, vor allem aus Italien und Frankreich. Es gab:

- Zanzarelli, eine Hühnersuppe mit einer gekörnten Einlage aus Parmesan, Eiern und Paniermehl, gewürzt mit Safran, Zimt, Ingwer, Muskat und Pfeffer.
- Salat aus gebratenen Zwiebeln an Vinaigrette mit Zimt, Ingwer, Nelken- und Lorbeerpulver.
- Hühnerlebern an Vinaigrette mit Petersilie.
- Käsekräpfen.
- Linsenpurée mit Kräutern und Safran.
- Fisch an süß-saurer Sauce aus Zwiebeln, Mandeln, Rosinen, Dörrzwetschgen, abgelöscht mit Essig und gewürzt mit Safran, Ingwer und Kardamom.
- Huhn mit einer Fenchel/Mandelsauce, gewürzt mit Zimt, Ingwer, Nelken- und Lorbeerpulver.
- Fleischbällchen mit Ingwer an Kamelinsauce (aus Mandeln, Rosinen, Paniermehl und Essig mit Zimt



abgeschmeckt) und rosa Knoblauchsauce (aus eingekochtem Traubensaft, Mandeln, Brot und Knoblauch).

- Feigenpudding aus Mandeln, Rosinen, feingeschnittenen Feigen und Honig.

Den ganzen Nachmittag lang wurde geschnitten und gehackt, vermischt und geknetet, gebraten, gekocht und gegrillt. Dass das Kochen auf Feuern aus Holz oder Holzkohle, wie es in weiten Teilen der Welt noch heute zum Alltag gehört, gar nicht so einfach ist, konnte hier hautnah erfahren werden. Und dass auch ein gehöriges Mass an Geduld und Ausdauer nötig ist!

Die Jugendlichen lernten dabei nicht nur einen neuen Aspekt des Kochens kennen. Geruch und Geschmack, aber auch Farbe und Konsistenz der Speisen sprachen alle Sinne an und waren für die meisten ungewohnt und neu.

Das Resultat des Kocheinsatzes war überzeugend: Die Angehörigen, die gegen Abend eintrafen und von den Leckerbissen kosten konnten, mussten

meist davon überzeugt werden, dass die auf der Tafel aufgebauten kulinarischen Erlebnisse nicht von den Betreuerinnen und Betreuern, sondern von den Jugendlichen selbst zubereitet worden waren!

Bericht: Jürg Tauber

Das Kleinschneiden der
Zutaten erfordert viel
Ausdauer!



Leihgabe von Objekten

Zu den Highlights der archäologischen Sammlung gehört der berühmte Faustkeil von Pratteln aus der Altsteinzeit.

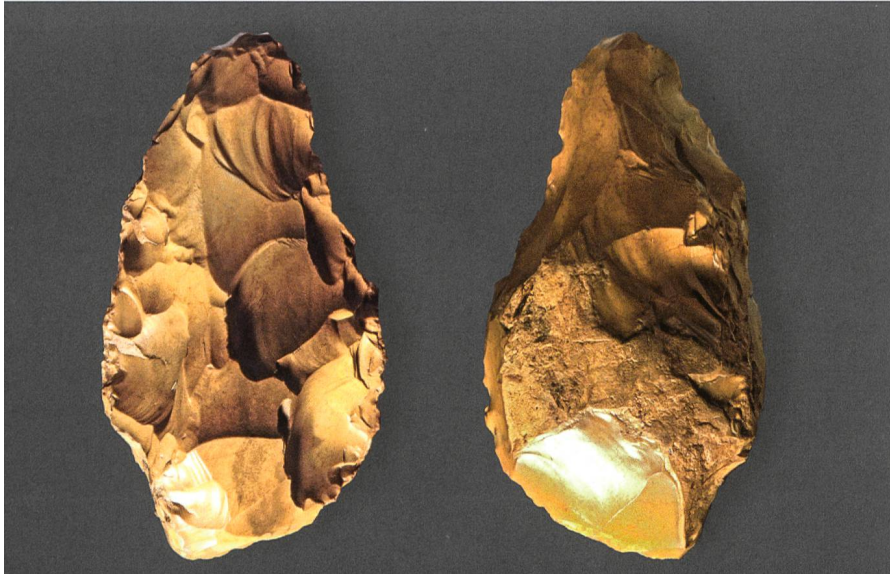
- Museum Aargau, Schloss Lenzburg, «König Artus und seine Ritter»: der ältere Topfhelm von der Burg Madeln bei Pratteln (Kopie).
- Historisches Museum Obwalden, Sarnen: der jüngere Topfhelm von der Burg Madeln (Kopie).

- Kulturwoche Anwil, verschiedene Objekte aus dem Gemeindegebiet: Nashornwirbel (Hauptstrasse), bronzezeitliche und römische Keramik, Hitze-Steine (Rainmatt), keltische Leuker-Münze (Rennweg), römische Münzen (östlicher Dorfteil und Hauptstrasse 38), frühmittelalterliche Lanzenspitze (Buchsmatt) und drei Ziegelfragmente mit Stempeln der römischen XXI. Legion.

- Kirchgemeinde Ziefen: Jakobsmuschel aus der Kirche von Ziefen.

- Für Schulklassen, als Unterrichtsmaterial: Faustkeil von Pratteln, Hohle Gasse (Kopie).

- Heimatmuseum Aesch, nach Konservierung: Objekte aus Aesch Steinacker Grab 50 (mit Ohrringen, Perlenkette, Kreuzfibel, Schnalle, Messer, Schuhgarnitur).



Publikationen

- David Drissner, Peter Gehrig, Erwin Hildbrand, Reto Marti, Frank Hesford, Rotweinspuren in mittelalterlichem Kellerboden. Schweizerische Zeitschrift für Obst- und Weinbau 144, 2008/24, 4–7.
- Reto Marti, Spätantike und frühmittelalterliche Höhengiedlungen im Schweizer Jura. In: Volker Bierbrauer/Heiko Steuer (Hrsg.), Höhengiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 58 (Berlin/New York 2008) 341–380.
- Reto Marti, s. v. «Langobarden», in: Historisches Lexikon der Schweiz 7, 2008, 645–647.
- Reto Marti, Die Birseck bei Arlesheim BL – Bischofsresidenz, Erdbebenburg, Landvogteisitz. Mittelalter, Moyen Age, Medioevo, Temp medieval, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 13, 2008/4, 137–159.
- Reto Marti, Essay «Frühmittelalter, 476 – 1000 n. Chr.» sowie verschiedene Kurztexte («Storyboards»), In: Unter uns, Archäologie in Basel (Ausstellungskatalog Basel 2008) 237–283.
- Reto Marti, Stein für Stein – Burgen sichern und erhalten. Info-Heft, Informationsheft der kantonalen Verwaltung (Basel-Landschaft) 156, 2008, 3–5.
- Michael Schmaedecke, Das Bauhandwerk im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Beobachtungen an den Burgen der Nordwestschweiz. Soester Beiträge zur Archäologie 9, 2008, 61–89.
- Michael Schmaedecke, Die Burg Birseck als Element des englischen Gartens der Arlesheimer Eremitage. Mittelalter, Moyen Age, Medioevo, Temp medieval, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 13, 2008/4, 159–170.
- Jürg Tauber, Cui bono? Oder: Wieviel Wasser braucht der (antike) Mensch? In: Dorothee Rippmann et al., ... zum allgemeinen statt nutzen: Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte (Trier 2008).